

Inhaltsverzeichnis

Österreich

- 2 **Salzburger Pfingstfestspiele:** 50 Jahre Plácido Domingo in Salzburg; „Une Folle Journée“ mit Cecilia Bartoli, Daniel Behle, Alessandro Corbelli, Rolando Villazon, Bachchor Salzburg, Musiciens du Prince unter Gianluca Capuano; „La Clemenza di Tito“, Mozarteum: „Falstaff“
- 4 **Die Wiener Staatsoper im Mai:** Gedanken zum „Regietheater“ und einem „normalen“ Opernbetrieb; „Lohengrin“; „L'elisir d'amore“; „Le nozze di Figaro“; „The Tempest“ (Thomas Adès); „Otello“; „Die Meistersinger von Nürnberg“; „Faust“ (Gounod); Solistenkonzert Asmik Grigorian „A diva is born“.
- 25 **Volksoper:** Premiere Ballett „Les Sylphides“, ua „Eden“, „Jeunehomme“
- 26 **Musiktheater a.d.Wien:** „La clemenza di Tito“, im Reaktor: „Freitag, der Dreizehnte!“ - ein Abend für Arnold Schönberg
- 27 **Wiener Festwochen:** „Tito“ und „Barocco“ als zeitgeistiges Multimedia-Musiktheater
- 28 **Musikverein:** Riccardo Muti mit Beethovens „Neunter“; Konzertchor: Schuberts „Unvollwendete“ und Mozart-„Requiem“
- 29 **Haus der Musik - Künstlergespräch mit Georg Zeppenfeld -** („Freunde der Wiener Staatsoper“)
- 31 **Gespräch mit Thomas Weinhappel -** Debut als Telramund in Sofia
- 32 **Salzburg:** Mozarteum: „Falstaff“; Landestheater: „Xanadu“ (Musical)
- 34 **BUCH/Michael Lemster: „STRAUSS“ -** eine Wiener Familie revolutioniert die Musikwelt
- 34 **Ried bei St. Wolfgang:** „Wolf-Das Mystical“ (Uraufführung Seebühne)
- 36 **Grazer Musikverein:** „Lisette Oropesa“ - Koloraturfeuerwerk; „Attila“ (konzertant)
- 37 **Klagenfurt** Stadttheater: „La cage aux folles“ (Musical)
- 38 **Innsbruck:** „Peter Pan - The dark side“ (Österreichische Erstaufführung)
- 38 **Linz:** „Strike up the band“ oder „Der Käsekrieg“ (Musical George Gershwin))

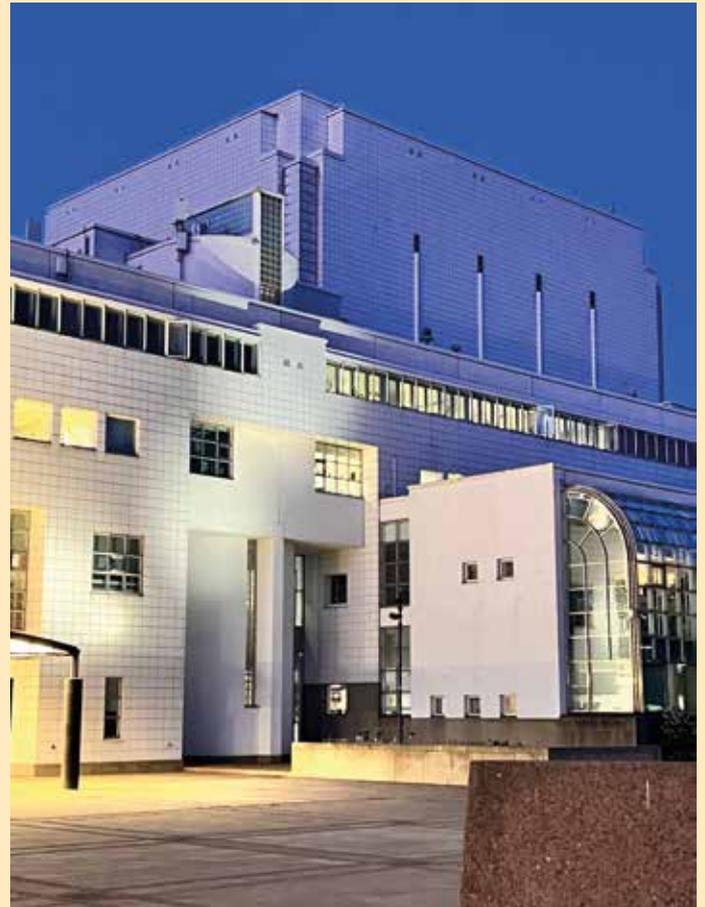
Deutschland

- 40 **Wiesbaden - Maifestspiele:** „Das Rheingold“, „Die Walküre“, „Siegfried“, „Götterdämmerung“, „Le nozze di Figaro“
- 43 **Frankfurt:** „Der Struwwelpeter“ (Volksbühne im Großen Hirschgraben)
- 44 **Mainz:** „Sieben Farben Macht“ - Musik- und Wandertheater im Alten Dom
- 45 **Hofheim im Taunus:** „Israel in Egypt“ - Händels Oratorium (Stadthalle)
- 47 **Augsburg/Wagnerverein:** Klavierkonzert Albert Mamriev - Franz Liszt
- 47 **Bayreuth/Markgräfliches Opernhaus: Gluckfestspiele 2024 -** „La clemenza di Tito“
- 48 **Göttinger Händel Beiträge/Jahrbuch 2024**
- 48 **Stuttgarter Staatsoper:** „Das Rheingold“, „Götterdämmerung“; „Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny“
- 51 **Stuttgarter Ballett:** „Schwanensee“ (2x); Noverre: Junge Choreographen
- 54 **Weimar:** „Il trittico“ (Puccini)
- 55 **Dresden:** „Otello“, „Káta Kabanová“ (Janáček)
- 56 **Dessau:** „Tristan und Isolde“
- 57 **Berlin:** „Siegfried“
- 58 **Hamburg:** „Turandot“; „Manon“; Elbphilharmonie: Klavierkonzert Leon Gurrvitsch (zu Lied-Kompositionen); Kammeroper: „Les pecheurs de Perles“ (Bizet)
- 61 **Flensburg:** „Peter Grimes“
- 62 **Oldenburg:** „Il trittico“

Europa

- 63 **Ostrava:** Smetana-Opernzyklus - „Hubická“ (Dvorak); „Tajemství“ (Das Geheimnis); „Libuse“ (konzertant)
- 65 **Prag/Staatsoper:** „Coppelia“ (Ballett, Delibes)
- 65 **Zürich:** „Orfeo“
- 66 **Genf/Grand Théâtre:** „Roberto“ Devereux“ (Donizetti)
- 67 **Milano: Premio Ettore Bastianini** (heuer: Amartuvshin Enkhbat); Scala: „Don Pasquale“, Solistenkonzert: Lisette Oropesa und Benjamin Bernheim; „Messa da Requiem (Kirche San Marco)
- 70 **Piacenza:** „I due Foscari“
- 70 **Palermo/Teatro Massimo:** „Tristan und Isolde“
- 71 **Madrid/Teatro Real:** Nina Stemme - Wagner-Recital
- 72 **London/Royal Opera House im Kino:** „Carmen“
- U3 **Helsinki/Finnish National Opera:** „Götterdämmerung“

Zwischen Palermo und Helsinki



Das Opernhaus Helsinki, im europäischen Norden, dem Wagner die Herkunft der „Ring“-Sagas verdankte (siehe „Götterdämmerung“ U3) (beide Fotos © Klaus Billand)



Teatro Real Palermo - In Sizilien spielt nicht nur Wagners „Liebestrank“, sondern in Palermo hat er auch „Parsifal“ in seinem Geburtsmonat (Mai 1882) beendet!

PS: Auch Plácido Domingo hat alle großen Tenorrollen Wagners gesungen!

Stimmen von Giorgetta **Ann-Beth Solvang** mit Luigi **Jason Kim** verbanden sich schmelzartig und leidenschaftlich in ihrem Duett. Millieugerecht waren die Kostüme z.B. der Nebenfiguren. La Frugola **Marija Jokovic** war so herrlich aufgetakelt und der anpreisende Liedverkäufer **Mark Serdium** sah aus wie Puccini persönlich.

Regisseur von „Suor Angelica“ **Tom Ryser**, ließ alles in einem dunklen Raum mit weißem Boden spielen. Die Nonnen aus diesem Kloster gingen ständig im Kreis, gleich einem Gefängnis. Mittig stand ein Stuhl, sonst nichts. Eindrucksvoll war die Stimmung zu spüren, während alle Sängerinnen ihre gleichmäßigen Monologe sangen. Angelica **Malgorzata Pawlowska** fand kein Erbarmen bei ihren Betschwestern, nachdem die Fürstin **Melanie Lang** sie nicht nur verstoßen, sondern ihr gnadenlos erklärt hatte, ihren Sohn, der ihr weggenommen wurde, gestorben sei. Angelica wünschte sich daraufhin nur noch den Tod. Ihre Todessehnsuchts-Arie war herzergreifend und bei ihrem Tod fand sich der besagte Junge mit dem roten Luftballon und vereinigte sich mit seiner Mutter. Das ging unter die Haut.



Die Florentiner Erbschleicher (© Stefan Walzl)

Regisseur **Tobias Ribitzki** hatte sehr liebevolle Details für die lustigste der Einakter-Opern „Gianni Schicchi“, eingebaut und hervorragend umgesetzt. Der Junge mit dem roten Luftballon saß auf dem Bett des sterbenden Buoso. Plötzlich platzte der Luftballon; daraufhin erhob sich Buoso, räusperte sich lautstark und sank tot in seine Kissen. Damit begann das Spektakel. Es war herrlich anzusehen, wie man sich über das dann gefundene Testament lautstark geärgert hat, bis Rinuccio, **Beomjin Kim**, seinen Schwiegervater in spe einlud, eine Lösung zu finden. **Donato Di Stefano** – einen Besseren hätte man nicht für die Rolle des Gianni Schicchi finden können – dirigierte die Familie. Sehr liebevoll, wie nicht anders zu erwarten, sang Lauretta, **Paola Leoci**, ihre Erpressungs-Arie „O mio babbino caro“. Diese Göttliche Komödie, die einst Dante als solche bezeichnete hatte, war so bezaubernd lustig, dass trotz der Trauer, die eigentlich hätte stattfinden sollen, bekannterweise alles Im Guten ausging, da ja alle miteinander verbandelt waren wegen der Testamentsfälschung. Allein die Zeichnung der einzelnen Charaktere war ein Genuss zum Zuschauen, aber auch so typische, ganz banale Dinge wie Löcher in den Strümpfen des reichen Buoso, als man ihn dann aus dem Bett hob.

Musikalisch waren es drei unterschiedliche Grundstimmungen - vom Dirigenten Hendrik Vestmann trefflich vermittelt. In „Il Tabarro“ waren die Abendstimmungen, wie auch Schiffs- und Autohupen gut zu erkennen – insgesamt eine eher melancholische Stimmung, während in „Suor Angelica“ die Musik anfangs sehr fein gezeichnet war. Mit dem Auftritt der Fürstin war dann ein dramatischer Wechsel in der Musik zu hören. In der Schlusszene hörte man hinter der Bühne zwei Klaviere, Orgel, drei Trompeten, Glocken und Becken. Solch eine Konstellation, entnahm ich dem Programmheft, findet sich bei Puccini nur in diese Oper. Zu Beginn von „Gianni Schicchi“ war die Musik sehr fulminant, passend zum Thema. Die überschwängliche Musik, fein abgestimmt zum Inhalt seitens Chor und Orchester, sorgte für Hochstimmung. *Gisa Habitz*

Europa:

Ostrava: „SMETANA – OPERNZYKLUS OSTRAVA 2024“ – Mai 2024

Heuer gedenkt die tschechische Musikwelt des 200. Geburts- und des 140. Todestages von **Bedrich Smetana**. Aus diesem Anlass ist 2024 auch als „Jahr der tschechischen Musik“ proklamiert worden, was eine verstärkte Darbietung der Werke tschechischer Komponisten bedeutet. Der Hauptautor ist allerdings Smetana. Das **Mährisch-Schlesische Nationaltheater** würdigte den Komponisten, als *einziges* Opernhaus der Welt (!), indem es seine sämtlichen 8 vollendeten Opern in 2 Zyklen aufführte. Dies in eigenen Produktionen, nach 40 Jahren wieder. Davor hat das Haus bereits 3 Zyklen (1924, 1956, 1984), ebf. in Eigeneinstudierungen durchgeführt. Das Spezifikum der Smetana-Opern besteht jeweils in ihrer Einzigartigkeit: keine ähnelt einer anderen und doch tragen sie des Komponisten eigene Handschrift. In der 2. Hälfte des 2. Zyklus im Mai erklangen die Opern „Der Kuss“, „Das Geheimnis“, „Die Teufelswand“ und „Libuse“ konzertant.

Antonín Dvořák-Theater: „HUBIČKA“ („Der KUSS“) – 9.5. (Pr. 23.9.2021)

Diese „volkstümliche“ Oper, wie sie der Komponist und die Librettistin **Eliska Krásnohorská** bezeichnen, komponierte Smetana bereits ertaubt. Den Stoff entnahm die Librettistin einer Erzählung von **Karolina Svetlá** aus den nordböhmisches Bergen um den Gipfel Jested (Jeschken) herum – einer im 19. Jh. kargen, sagenumwobenen Landschaft. Die Geschichte ist einfach: Vendulka und Lukás durften zunächst nicht heiraten, da sie Cousins sind – das ist in der Erzählung, nicht jedoch in der Oper enthalten. Da Lukás' Frau bei der Geburt ihres Kindes starb, wirbt er erneut um Vendulka. So bald nach dem Tod seiner Frau verweigert Vendulka aus Aberglaube ihm einen Kuss.

Es inszenierte der Opernchef **Jirí Nekvasil** (wie auch die „Teufelswand“) mit Respekt vor dem Werk. Das Vorspiel konnte man (endlich mal wieder!) bei geschlossenem Vorhang genießen – das wunderbare Spiel des **Orchesters des Nationaltheaters** unter **Marek Sedivý**.



„Hubicka“: Livia Obrucnik Vénosová (Vendulka) und Luciano Mastro (Lukás) und Martin Gurbal (Vater Paloucký) (©M.Kusyn/ndm Ostrava)

Die Szene von **Jakub Kopecký** wird von einem schrägen Riesentisch beherrscht, im 2. Akt wird dieser in längliche Bänke geteilt, um einen imaginären Wald darzustellen. Der „Wald“ sind Bäumchen, welche die Chorsänger tragen – Shakespeare lässt grüßen: „Der Wald von Birnam...“

Eine imponierende Gestalt ist Vater Paloucký – ein 2m-Mann **Martin Gurbal'** mit einem mächtigen, doch immer kultivierten und textverständlichen Bass.

Eine Bühnenpersönlichkeit! Seine Tochter Vendulka war die geschmeidig, mit dynamischem Reichtum ihres „italienisch“ klingenden Soprans singende **Lvíia Obrucník Vénosová**: schön anzuhören und -sehen. Leider nicht so Lukás: **Luciano Mastro** ist zwar Italiener, mit einer dramatischen Tenorstimme ausgestattet, doch seine Rolle stemmt er mehr als er singt, mit Gewalt laut, dass man bange um seine Stimmbänder wird... Diese Rolle ist nicht für ihn.

Svatopluk Sem als Lukás' Schwager Tomes singt mit seinem edlen, obertonreichen Bariton unnötig laut und undifferenziert. **Lucie Hilscherová** ist eine passende alte Tante Martinka, doch ihre an sich schöne Altstimme trüben unsichere Intonation und zuviel Vibrato. Erfrischend jung und lerkhenhaft singend (Lerchenarie!) erlebten wir **Marta Chila Reichelová** als Dienstmädchen Barce. Bleiben noch **Josef Kovacic** als Schmuggler Matous und **Václav Morys** als Wächter positiv zu erwähnen.

Der gut singende **Chor** wurde von **Jurij Galatenko** einstudiert.

Alle Mitwirkenden tragen schöne, kleidsame Kostüme (viele Blümchen) von **Simona Rybáková**.

„TAJEMSTVÍ“ („DAS GEHEIMNIS“) – 10.5. (Premiere 20.4.17, WA 12.10.23)

Libretto: **Eliska Krásnohorská**

Es geht um 2 verfeindete Familien der Stadträte Kalina vs. Malina, bzw. das junge Liebespärchen (ihre Kinder) erinnert entfernt an Romeo und Julia, endet jedoch gut – ist ja eine komische Oper.

Eine wohlthuende Inszenierung von **Tomás Studený**, in Demut vor dem Werk. Auch ein einnehmendes Bühnenbild von **David Janosek** – viele Blumen in der Szene und in den schönen Kostümen von **Eva Jirikovská**.

Gesungen wird durchwegs gut: Die Rolle des Kalina, vergeblich nach irdischen Gütern strebend, ist eine ideale Rolle für den Wagner-erprobten Heldenbariton von **Martin Bárta**. Seine Rollendarbietung ist Gänsehauterzeugend... Die Rolle seines Kontrahenten, des reichen Malina, eher lyrisch, wurde eindrucksvoll gesungen und gespielt von **Jirí Pribyl**. Dieser Väter Kinder Vít und Blazenka sind schon ein recht reifes Liebespaar: **Richard Samek** und **Jana Sibera**. **Lucie Hilscherová** ist von der Gestalt her eine gute Entscheidung für die Jungfer Rosa (Malina's Schwester) – vor 20 Jahren durfte sie Kalina seiner Armut wegen nicht heiraten und blieb ledig (am Ende bekommt sie ihn doch noch). Zu ihrem Gesang gilt das bei „Hubicka“ gesagte.

In der Buffo-Rolle des Sängers Skrivánek fiel der lyrische Tenor von **Vít Šantora** positiv auf. In weiteren Rollen waren **Josef Kovacic** (Veteran Bonifaz), **Roman Vlkovic** (Maurermeister), **Nikola Novotná** (Wirtin), **Petr Němec** (Jirka, Glöckner), **Petr Urbánek** (Geist des Frater Barnabas), **Jirí Dvořák** (Dudelsackpfeifer) zu erleben. Eine wichtige Aufgabe hat der **Chor (Jurij Galatenko)**.

Dirigent **Jakub Klecker** mit dem **Opernorchester** brachte den ganzen Reichtum der Partitur leuchtend zur Geltung, dennoch nie auf Kosten der Sänger.

„ČERTOVA STĚNA“ („DIE TEUFELSWAND“) – 11.5. (Pr. 12.6.14, WA 14.12.23)

Komisch-romantische Oper, Libretto **Eliška Krásnohorská**. Die Komposition eilt ihrer Zeit voraus in Richtung 20. Jh. Das Sujet basiert auf der biblischen Philosophie – dem Kampf des Bösen gegen die guten Mächte. **Jirí Nekvasil** inszeniert dieses Spiel ganz im Sinne des Werkes in einem unaufdringlich modernen Bühnenbild von **David Bazika**. Die Bühne beherrscht ein gespaltenes Portrait von Bedrich Smetana, welches in diversen Versatzstücken variiert wird, sowie eine mittige Treppe.

Der Höchste Marschall des Böhmisches Königreiches, Herr Vok Vítovic zu Rosenberg, liebte einst vergeblich die Freiin von Schauenburg. Nach ihrem Tode, per Testament verfügt, sendet sie ihre Tochter Hedwig zum Herrn Vok an Kindes statt. Am Ende wird Hedwig nach vielen Verwicklungen, auch um ein anderes Paar – Vok's Ritter Janek und der Tochter des Burgvogts Michálek – herum und nach erfolgreichem Überwinden von Teufels Ränken doch noch Vok's Gemahlin. Das junge Paar wird auch vereint. Ja, die Handlung ist etwas verworren, besonders durch die Doppelgestalt des Eremiten Benesch und des Teufels Rarach, was nicht die Qualität der Musik mindert.

Die Hauptperson, Herr Vok, ist eine Traumrolle für edle Heldenbaritone. So einer ist **Jirí Brückler**: strahlend, würdevoll, elegant, kultiviert. Die ihm anvertraute Hedwig von Schauenburg ist **Veronika Rovníá** – eine Lichtgestalt mit einem betörend schönen jugendlich-dramatischen Sopran. Dieser Stimme wäre auch eine Karriere außerhalb Tschechiens zu wünschen! Das „junge“ Paar Katuska (**Kristýna Kustková**) und Jarek (**Luciano Mastro**) erreicht leider dieses Niveau nicht. Herr Mastro kämpft sich forciert durch die Rolle hindurch (siehe „Hubicka“). Die hochgewachsene Kristýna Kustková singt ganz hübsch, doch ihr Sopran bleibt nicht in Erinnerung. Fraglich ist, ob man dieser Sängerin, welche ihre männlichen Partner an Größe überragt, noch hohe Absätze verpassen soll? In sehr guter Erinnerung bleibt die Stimme und Bühnenpräsenz von **Jorge Garza** als Burgvogt Michálek. In dieser Rolle besticht Herr Garza nicht nur mit dem Glanz seines Tenors, sondern auch mit einer vorbildlichen, akzentfreien tschechischen Aussprache. Da könnte manch tschechischer Kollege von ihm lernen...

Martin Gurbal' ist überragend in stimmlicher und körperlich imposanter Größe als Eremit Benesch. Die Ähnlichkeit seiner Stimme mit der des Teufels Rarach (**Milos Horák**) ist sicherlich gewollt, da sich immer wieder der eine für den anderen ausgibt.

Als Vok's Neffe Závís, ein junger Ritter, war **Anna Nitrová** zu erleben.

Exklusiv dramatisch und spannend war die Choreographie der Geister im 3. Akt. Eine phantastische Leistung des **Balletts** und des Choreographen **Gianvito Attimonelli**. Wirklich diabolisch, auch die Kostüme von **Marta Roszkopfová**: im Sinne des Mittelalters, doch gut korrespondierend mit dem modernen Bühnenbild. Das qualitätsgewohnte Orchester stand diesmal unter der Leitung von **Marek Sedivý**, der **Chor** war einstudiert von **Jurij Galatenko**.

Jirí Myron-Theater: „LIBUSE“ – 12.5. (Pr. 10.3.)

Konzertante Aufführung

„Libuse“ ist eine feierliche Oper. Nach dem Willen des Komponisten soll sie nur zu besonderen Anlässen aufgeführt werden. Libuse war einer alten Sage nach die 1. böhmische Fürstin und Prophetin. Durch die Heirat mit Premysl von Stadice (Staditz) begründete sie das Herrschergeschlecht der Premysliden. Komponiert wurde die Oper zunächst auf ein deutsches Libretto von **Josef Wenzig**, dem eine Übersetzung ins Tschechische von **Ervín Spindler** folgte. Die Gesangspartien sind anspruchsvoll, verlangen nach großen, dramatischen Stimmen. **Mária Porubcinová** in der Titelrolle verfügt über einen jugendlich dramatischen Sopran und war eine

majestätische Libuse, die man sich gut auf der Bühne vorstellen kann. Leider störte ihren sensiblen Gesang ein übermäßiges Vibrato. Recht dramatisch um ihr Leben singt **Petra Alvarez Simková** ihre Krasava. Sie steht zwischen den Brüdern Chrudos (Bass) und Stáhlav (Tenor), welche um ihr väterliches Erbe streiten. Chrudos ruft deshalb Libuse's Gericht an. Er schäumt vor Wut – eine wunderbare Rolle für die heldisch glänzende Stimme von **Martin Bárta**. Der milde Stáhlav war bei **Richard Samek** gut aufgehoben. Weitere glänzende Stimmen boten **Pavel Svinger** als Lutohor, Onkel der Brüder, und **Jirí Hájek** als Radovan. Eine vielversprechende junge Altstimme war zu bewundern: **Monika Jágerová** als Radmila, Schwester der beiden Brüder. Sehr schön und homogen klang der Gesang der 4 Schnitter hinter der Bühne (**Karolína Levková, Klára Hlúsková, Barbora Garzinová, Martin Javorský**). Und schließlich Premysl, welcher durch die Vermählung mit Libuse zum Landesfürsten wurde: **Svatopluk Sem** war die Idealbesetzung dieser Rolle.

Der **Prager Philharmonischer Chor** unter **Lukás Vasilek** übernahm eindrucksvoll den großen Chorpart, die **Janáček-Philharmonie Ostrava** leitete **Robert Jindra**. Der Dirigent wurde „angesagt“, doch seinem temperamentvollen, vollblütigen Dirigat war keine Indisposition anzumerken. Dezent an die Hintergrundwand projiziert wurden Phantasiebilder von **Jirí David**.

Dieses Konzert am 140. Todestag von Bedrich Smetana war der würdige Abschluss des 2. Opernzyklus seines Opernschaffens. *Dana Herzouva*

Prag/Staatsoper „COPPELIA“ - 22.5.



Giovanni Rotolo - Dr. Coppélius und
Coppélia-Svanilda - Ayaka Fujii (© Serghei Gherciu)

Einen neuen klassischen Balletttitel hat die Staatsoper in Prag in ihrem Repertoire – am 16.5. fand hier die Premiere einer Neuinszenierung des berühmten Balletts von **Léo Delibes** *Coppélia* statt. Der Komponist schuf sein Werk nach einer Novelle von E. T. A. Hoffmann *Der Sandmann*. Gemeinsam mit dem Choreografen **Arthur Saint-Léon** und dem Librettisten **Charles Nuitter** verarbeitete er in ihm ein damals sehr attraktives Thema von belebten Puppen und Maschinen. *Coppélia* (oder *Das Mädchen mit Emailaugen*) war die erste Geschichte Hoffmanns, die vertont und in Paris am 25.5.1870 uraufgeführt wurde.

Die Staatsoper spielt *Coppélia* in der Version des berühmten britischen Tänzers und Choreografen **Ronald Hynd** aus dem Jahre 1985 (London Festival Ballet, heute English National Ballet). Hynd (geb. 1931) ist bei seiner Gestaltung von den Choreografen von Arthur Saint-Léon und Marius Petipa ausgegangen. **Marilyn Vella-Gatt** hat mit dem **Ballettensemble des Nationaltheaters Prag** das Werk einstudiert. Auf die Bühne ist echte Klassik gekommen, elegant, hoch ästhetisch, mit Witz und Charme, auf hervorragenden Leistungen aller Tänzer basierend. Geschmackvoll sowohl in Ensem-

bleaufritten als auch in den Soli, beredsam in der mit Tanzsequenzen genau ausbalancierten Pantomime, überzeugend in den Szenen mit Schauspielakzenten, erfasst die Choreografie absolut den Charakter des Stoffes.

Man tanzt auf einer klassisch und realistisch konzipierten Szene und in wirkungsvollen Kostümen der italienischen Designerin **Roberta Guidi di Bagno**. Die Szene charakterisiert detailliert das Milieu – die optimistische Atmosphäre eines kleinen Platzes mit düster ausschauernder Fassade des Coppélius' Hauses, im 2. Akt dessen geheimnisvoll schreckerregendes Interieur mit Puppen und ihren Torsos. Mit der Szene gut korrespondieren schöne Kostüme, die den Tanz hervortreten lassen. Die Atmosphäre wird erfolgreich durch Hynds Lichtdesign geprägt. Die Neueinstudierung hat drei Solobesetzungen, in der Reprise am 22. Mai tanzte die Rolle der Swanilde **Ayaka Fujii**. Sie schwebte auf den Spitzen wörtlich wie ein Lüftchen; die Präzision des Spitzentanzes, technische Sicherheit und natürliche Bewegungeleganz verschlugen einem den Atem. Perfekt stellt sie auch „Puppenbewegungen“ dar, wenn sie die zum Leben erwachende Coppélia spielt. Ihre Übergänge zwischen den „maschinellen“ und den natürlichen Bewegungen sind wunderbar. Auch als spontan gewagte Swanilde wirkt Ayaka Fujii auf der Bühne ungezungen und unmitelbar, gleich wie **Paul Irmатов** als romantisch veranlagter Franz. Irmатов versetzt ebenfalls durch Präzision, Bewegungeleganz, hohe Sprünge und gesamte Bravour ins Staunen, besonders im schwierigen 3. Akt, wo er diese seine Vorzüge voll beweisen konnte. **Giovanni Rotolo** ist als alter Dr. Coppélius nicht zu erkennen, mit einer flatternden Mähne von weißen Haaren erinnert er an Albert Einstein; den alten Sonderling hat der junge Tänzer im Ausdruck, in der Pantomime und im ganzen Stil treu erfasst.

Durch die Schönheit der Bewegung und die technische Sicherheit in ihren Soloaufritten machten auf sich **Nina Fernandés** in der *Morgendämmerung* (L'Aurore) und **Romina Contreras** im *Gebet* (La Prière) aufmerksam. Bis zum letzten Detail waren auch weitere Rollen genau ausgearbeitet: Freundinnen von Swanilde – **Giusi D'Angelo, Diana Alonso, Kristýna Němečková, Alexandra Pera**; die Wirtin – **Miho Ogimoto**; der Wirt – **Fraser Roach**; der Bürgermeister – **Mathias Deneux**. Effektiv und hoch wirksam waren im vollkommenen Einklang getanzte Chornummern. Alle Tanzelemente harmonisierten mit Musik und ihrem Charakter.

Das **Orchester der Staatsoper** bestätigte in Delibes' reizender Musik seine hohen technischen Qualitäten, vor allem in den zahlreichen Soli, von denen die Partitur strotzt, herrlich war z. B. der Auftritt mit der Solobratsche (**Petr Šušlík**). Musikalisch wurde das Werk von **Václav Zahradník** einstudiert und dirigiert, die Einstudierung lässt allerdings den französischen Charme vermischen, wirkt im Orchester tutti zu erdig und mit Überdimensionierung der Blechblas- und Schlaginstrumente auch schmetternd. Jedoch das Zusammenspiel mit den Tänzern funktionierte sehr gut und der resultierende Gesamteindruck von *Coppélia* in der Staatsoper ist vortrefflich.

Die Vorstellung hat innere Kraft und positive Energie in sich, sie tut auch optisch wohl durch die Schönheit der Bewegungen und Ästhetik der Ausstattung. Ein Erfolg für das Ballett des Nationaltheaters. *Gabriela Špalková*

Zürich: „ORFEO“ – Premiere 17.5.

Orfeo als der Tristan der Barock-Oper

Mit der Geburt der Oper in Mantua, nämlich mit eben diesem „Orfeo“, beschritt **Claudio Monteverdi** sogleich Neuland, wie es wohl keinem andern der großen und größten Musikdramatiker je wieder gelingen sollte. Der Mythos vom ruhmreichen Sänger Orpheus, der Tiere, Menschen und sogar Götter mit seinem Gesang entzückte, besagt auch, dass Orfeo sogar das Herz von Proserpina, der Gattin Plutos, berühren konnte. So menschlich bewegt bittet sie den unnachgiebigen Herrscher des Hades, Eurydike wieder zum Leben zu erwecken und von Orpheus in die Oberwelt zurück geleiten lassen. Die ihm dabei gestellte Bedingung, sich während der Rückkehr aus dem Hades nicht nach ihr umzudrehen, ist nicht einzulösen: Kein Mensch kann einem liebenden Du widerstehen! Anders als bei der Jahre später vertonten Version „Orpheus und Eurydike“ durch den Opern-Reformator Gluck gibt es bei Monteverdi kein eigentliches „lieto fine“. Orfeo wird von Apoll (**Mark Milhofer** mit kultiviertem Tenor) in den ruhmreichen Himmel geholt, wo